



Ausgezeichnet: Siegerin Anna Kuch (l.) und Rafi Martin auf Platz zwei F.: Achim Schmidt

## Kulturpreis für Figurentheater

Gerade mal 15 Minuten haben die Teilnehmer beim Giesinger Kulturpreis Zeit, um die Jury und das Publikum im Kulturzentrum Giesinger Bahnhof von ihren Fähigkeiten zu überzeugen. Der Preis wird alle zwei Jahre für Nachwuchskünstler aus dem zeitgenössischen Figuren- und Objekttheater verliehen – gemeinsam von der Kulturstiftung der Versicherungskammer Bayern und dem Kulturzentrum Giesinger Bahnhof. Abgeräumt hat heuer Anna Kuch. Mit ihrem Stück *Die Würstchen der Wahrheit* hat sie den Publikumspreis und den Preis der Jury gewonnen.

Kuch setzt ihr Werk mit schwebenden Masken in Szene. Sie hängen von der Decke, gummiartig, missmutig, klanglich untermalt von knarrenden Kontrabass-Klängen. Kuch haucht ihnen Leben ein. Sie runzeln die Stirn, reißen die Mäuler auf. Kuch hält einen Monolog über „die Würstchen der Wahrheit“, die sie nicht essen möchte. Es geht um Wirklichkeit und Utopie, um Realität und Freiheit. Sie greift sich ein Cello, knarzt zusammen mit dem Kontrabass, während eine noch unheimlichere, größere Maske aus einem stählernen Bottich entschwebt.



Isabella Pfaller (Versicherungskammer Kulturstiftung)

Der zweite Preis geht an Rafi Martin mit seiner Performance */NOT/ in my name*. Martin spürt der eigenen Familiengeschichte nach, philosophiert über Identität und darüber, was davon bleibt, wenn man emigriert und sich über Generationen hinweg Namen verändern. Rafi Martin stellt sich den Fragen nach dem Kern des eigenen Wesens. Wie das Wasser des Aquariums auf der Bühne, das – in Bewegung geraten – herausschwappt, weiß er nicht genau, was geblieben ist von seinem inneren Wesen. Schließlich schweben die Fragen in einem neonscheinenden Plastikfisch durch das Publikum.

Auch die anderen Finalisten erforschen menschliche Untiefen. Sara Wissner erscheint in *The Dark Trullala* ein böseartig wirkender Kasperl und wird zum Albtraum der schlafenden Puppenspielerin. In *Confetti* von Emilien Truche starren sich zwei identisch aussehende Männer von gegenüberliegenden Enden eines Tisches an. Nach und nach wird klar: Einer der beiden ist kein Mensch, sondern eine gnadenlos echt aussehende Puppe, die vom anderen bewegt wird. Die Frage: Wer ist hier echt? Laura Witzleben bringt in *A very happy piece* zwei Wesen auf die Bühne – einen Mann mit Gasmaske und eine Frau mit pinkem Pferdekopf. Ein zärtliches Liebesspiel – und skurriles, stilles, experimentelles Theater.

ACHIM SCHMIDT

Freches Kirchen-Konzert abgesagt – Stofferl Well ist

# CSU-Kritik? Darauf pfeift Ingolstadt!

**W**eil der Komponist in einem Interview die CSU kritisiert hat, ist ein Kirchenkonzert in Ingolstadt kur-

zerhand abgesagt worden. Trompeter und Kabarettist Christoph „Stofferl“ Well (58), der hätte mitspielen sollen, ist empört: „Das ist eine Ungeheuerlichkeit!“

Die *Orgeltage Ingolstadt*, 1983 gegründet, sind ein international beachtetes Festival. Am Sonntag hätte eine Uraufführung des renommierten Komponisten Robert Maximilian Helmschrott (79) den Reigen der neun Konzerte eröffnen sollen. Thema: „Krieg und Frieden“. Doch dazu wird es nicht kommen. Denn Helmschrott, ehemaliger Präsident der Hochschule für Musik und Theater München, erzählte in einem Interview im Donaukurier, was hinter seinem Werk *Salamu* steckt.

Was er da zu den Stichworten Dreißigjähriger Krieg, Erster und Zweiter Weltkrieg sowie „Kriege und Kriegstreiberei“ in der Gegenwart komponiert habe, sei zur „Wutmusik“ geraten, sagte Helmschrott. Und dann wurde er grundsätzlich: „Meine Musik wendet sich auch gegen die Skandalpolitik der CSU.“ Sein Komponieren sei stets auch vom Kulturverständnis der CSU getragen gewesen, so der Professor weiter. Doch nun beruft er sich ausdrücklich auf die Zehntausende, die am vergangenen Sonntag auf dem Königsplatz gegen die CSU demonstrierten. Kurz vor Ende des Stücks, so kündigte Helmschrott an, solle ein CSU-kritisches Gedicht von Friedrich Ani (59) verlesen werden.

Im Pfarramt des Ingolstädter Münsters schrillten die Alarmglocken. Pfarrer Bernhard Oswald habe Franz-Josef Paefgen angerufen, den Vorsitzenden des Vereins „Freunde der Musik am Münster“, der das Festival veranstaltet, berichtet der Donaukurier. Der ehemalige Audi-Vorstand fackelte nicht lang

**„Die Absage hat politische Gründe. Das ist ein Skandal!“**

Komponist Robert Helmschrott

**„Denen bläst der Wind ins Gesicht. Jetzt hauen sie um sich“**

Stofferl Well über die CSU

und sagte das Konzert ab. „Wir mussten etwas tun“, zitiert ihn die Zeitung. „Ich habe ihm

(Pfarrer Oswald, *Anm. d. Red.*) zugestimmt, dass wir eine solche politische Diskussion in der Kirche nicht haben wollen.“

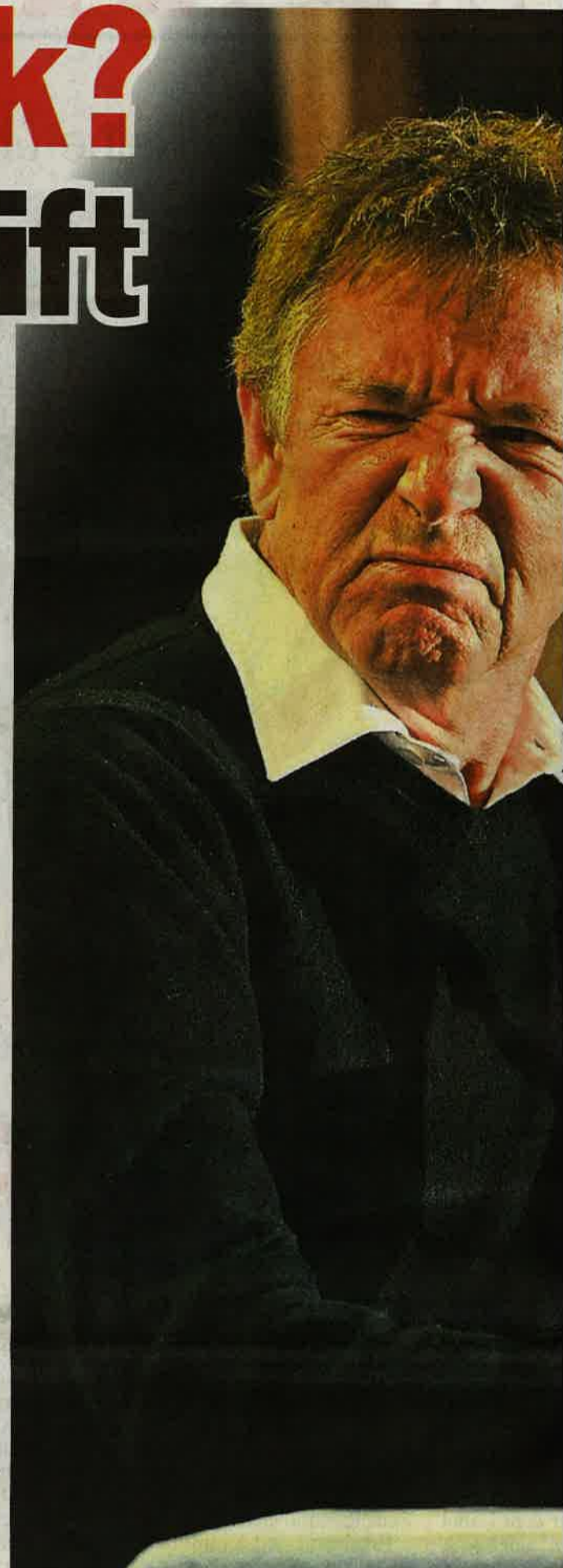
„Von einer politischen Demonstration war nicht die Rede“, kontert Helmschrott in der *tz*. Auf die Gedichtlesung hätte er notfalls verzichtet. „Ich kenne den Pfarrer, und ich kenne Herrn Paefgen“, so Helmschrott. „Sie hätten ja mit mir reden können. Aber das hat niemand gemacht. Das Konzert wurde aus politischen Gründen abgesagt, und das ist ein Skandal!“ Auch Stofferl Well sieht klar politische Gründe hinter der Absage: „Ich spiele seit 40 Jahren in diesem Münster, aber sowas habe ich noch nie erlebt!“ Helmschrott sei „ein tiefgläubiger Mensch.“ Die Uraufführung so zu verbieten, sei „eine Entmündigung des Publikums“.

„Man muss auch in der Kirche etwas kritisch zur Diskussion stellen dürfen“, sagt auch Schlagzeuger Stefan Blum, der ebenfalls hätte mitwirken sollen. „Das hat Kardinal Reinhard Marx schließlich auch gemacht.“ Dass das Konzert allein wegen eines Interviews abgesagt worden sei, ohne noch einmal darüber zu reden und „in Unkenntnis dessen, was da musikalisch überhaupt geschieht“, macht ihn fassungslos.

Well sieht die Absage vor dem Hintergrund des Landtagswahlkampfes. „Man merkt: Der Ton wird rauher“, sagt er und zieht eine Parallele zu dem von der CSU ausgelösten Streit um die Beteiligung von Münchner Theatern an der Demo *#ausgehetzt* am vergangenen Sonntag: „Denen bläst der Wind ins Gesicht, und dann hauen sie um sich.“ Nicht zuletzt wurmt den jüngsten der einstigen Biermösl Blosn die vergeudete Arbeit. „Das ist ein sauschwieriges Zeug. Wir haben zwei Wochen lang geübt“, berichtet er.

Doch womöglich war die Mühe nicht ganz umsonst. Er und seine Kollegen hätten Interesse daran, das Konzert anderswo zu wiederholen: „Vielleicht kriegen wir ja Kirchenasyl bei den Protestanten.“

PETER T. SCHMIDT



Fotos: Sehr, Bodmer

